

# Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

## Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meißen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. — Verkaufspreis vierteljährlich 1 M. 30 Pf., durch die Post bezogen 1 M. 55 Pf. — Einzelne Nummern 10 Pf. — Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens Mittag 12 Uhr angenommen. — Insertionspreis 10 Pf. pro dreispaltige Corpusspalte.

Druck und Verlag von Martin Berger in Firma S. A. Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaktion S. A. Berger daselbst.

No. 93.

Sonnabend, den 3. November

1894.

### Bekanntmachung eingegangener Gesetze im Monat Oktober 1894.

Reichsgesetzblatt.

Nr. 40. (2199) Verordnung, betreffend die Einberufung des Reichstags. S. 525.  
Dieser Eingang liegt 14 Tage lang zu Jedermanns Einsicht hier aus.  
Wilsdruff, am 1. November 1894.

Der Stadtrath.  
Ficker, Brgmstr.

#### Bar Alexander III. †.

Der wenigen Tagen noch lauteten die Nachrichten aus Livadia so hoffnungsvoll, daß man die gefürchtete Katastrophe auf lange Zeit hinausgerückt glauben, ja sogar eine allmähliche Genesung des hohen Patienten in den Bereich der Wahrscheinlichkeit ziehen durfte. Schon sprach man von einer persönlichen Beteiligung des Zaren an der für den 9. November in Aussicht genommenen Feier der Vermählung des Thronfolgers, da trafen am Montag völlig unerwartet Nachrichten ein von einer wesentlichen Verschlechterung in dem Befinden des hohen Patienten und nun meldet der Telegraph, daß der Herrscher aller Reußen Kaiser Alexander III. am Donnerstag, den 1. November, nachmittags 2¼ Uhr seinen Leben erliegen ist.

Mit lebhaftem Mitgefühl wird diese Kunde in ganz Europa aufgenommen werden, denn ein an inneren Stürmen reiches, fast freudloses Leben ist hier zu Ende gegangen, ein edles Herz hat zu schlagen aufgehört, das unter den unergünstigsten Verhältnissen leiden mußte, unter Verhältnissen, die kein Herrscher aus der Welt schaffen konnte, weil sie aus dem Verbigang des Volkes resultierten. Die Sorgen und Bedrückungen dieses Monarchen gingen weit über die Kräfte eines Menschen. Seitdem er durch den entsetzlichen Tod seines Vaters Herrscher aller Reußen wurde, hat er vielleicht keine Stunde dem sicheren Wohagen sich hingeben dürfen, dessen sich der letzte seiner Untertanen erfreute; kein Wunder, wenn die fortgesetzte Gemüthserschütterung schließlich auch die Kraft einer so starken Natur vernichtete. Nun ist er „der Sorgen los, der Furcht und jedes ängstlichen Gefühle.“

Am Todtenbette versammelt sich die kaiserliche Familie, versammeln sich die Brüder und Kinder und zum Großfürsten Thronfolger gesellt sich die Prinzessin Alir von Hessen, seine Braut, die in wahrlich schwerer Stunde berufen ist, den schwersten Schritt ihres Lebens zu thun. Mag er ihr, ihrem einzigem und ihrem jetzigen Vaterlande zum Segen gereichen! — In schwerer Stunde hat Kaiser Alexander mit diesem Leben abgeschlossen und die Fäden sind ihm entglitten, gerade zu einem Zeitpunkt, in dem es mehr als je noth zu thun schien, sie fester Griffes festzuhalten.

Nicht minder groß als die ungebeugte menschliche Theilnahme, welche dem Trauerfalle allenthalben entgegengebracht werden dürfte, ist ohne Zweifel das politische Interesse, das sich an den Tod des Zaren knüpft. Kaiser Alexander war vor allem Russe mit dem Motto: Rußland für die Russen; er stand persönlich allen Aspirationen, die man der Politik Rußlands in Europa aufschrieb, kühl gegenüber. Allerdings war er zu sehr Realpolitiker, als daß er das französische Entgegenkommen unter dem Drucke der Rußland durch den Dreibund auferlegt ist, nicht „zur Herstellung des europäischen Gleichgewichts“ acceptirt haben sollte. Aber darin lag umförmiger ein deutsches und friedensfeindliche Tendenz, als man in Berlin die Aufgabe, sich mit Rußland gleich gut zu stellen wie mit Oesterreich und dadurch eine weite Sehne auf dem Bogen zu haben, als „zu kompliziert“ abgelehnt hatte. Wir sind überzeugt, daß selbst bei kühlster Temperatur der persönlichen Beziehungen des Zaren zum Kaiser Wilhelm II. und bei mancher Antipathie der beiden so verschiedenen Naturen der Zar sich niemals, weder von Frankreich, noch von der national-russischen Propaganda, auf einen Weg hätte drängen lassen der einen Krieg mit Deutschland zu führen drohte. Welche Veränderungen das Hinscheiden des Zaren zur Folge haben wird, ist schwer vorauszusagen. Zu ernstlichen Besorgnissen scheint uns indes vorläufig kein Anlaß vorhanden zu sein. Wir haben kürzlich eine Schilderung des Großfürsten Thronfolgers von unterrichteter Seite mitgetheilt; aus ihr ist in feiner Weise ein Motiv zu Befürchtungen speziell für Deutschland zu entnehmen. Es ist das Schicksal aller Kronprinzen, daß von ihnen geglaubt wird, sie würden als Herrscher mit der Politik ihres Vorgängers an der Krone brechen. Zuweilen geschieht das ja auch, aber doch mehr in inneren Fragen; nach außen hin, wo Krieg und Frieden auf dem Spiele steht, verfährt selbst der leidenschaftliche junge Thronerbe mit einer gewissen Vorsicht. Er kann ja allerdings auch hier die

Politik seines Landes auf falsche Bahnen leiten, aber den Schaden davon hat dann das eigene Land zu tragen, nicht das Ausland und bis zur Provokation eines Krieges gelangt eine derartige Politik in heutiger Zeit nur schwer. Im vorliegenden Falle halten wir das für ganz besonders unwahrscheinlich. Als der jetzt dahingehedene Zar Thronfolger war, galt er in weiten Kreisen für einen Deutschenhasser, der sofort zum Kriege drängen würde, sobald er zur Regierung gelänge. Trotzdem war die Annahme falsch. Bei dem künftigen Zaren ist von Deutschenhaß weit weniger die Rede; weshalb sollte man von ihm befürchten müssen, was sein Vater nicht gethan hat, weil alle Interessen Rußlands es widerrathen. Es ist demnach nur die innere Politik Rußlands, für die bei dem Thronwechsel ein großer Umschwung in Aussicht steht, der, wenn der neue Zar die Kraft hat, ihn durchzuführen, zum Wohle des großen Reichs und zur Beschwichtigung der unzufriedenen Elemente führen wird.

#### Tagesgeschichte.

Die so plötzlich hereingebrochene schwere Crisis in den obersten Beamtenposten des Reichs und Preußens hat ebenso rasch wieder ihre Lösung gefunden. Wie der „Reichs- und Staatsanzeiger“ in seiner Montagnummer hochachtungsvoll mittheilt, ist der bisherige Statthalter von Elsaß-Lothringen, Fürst Chlodwig von Hohenlohe-Schillingensfürst zum Reichskanzler, preussischen Ministerpräsidenten und Minister des Auswärtigen, der seitberige Unterstaatssekretär in Elsaß-Lothringen, v. Kölller, zum preussischen Minister des Innern ernannt worden, welche Ernennungen allerdings nicht mehr überraschend kommen. Zugleich theilt das offizielle Blatt die Enthebung der Grafen Caprivi und Eulenburg von ihren Aemtern und die beiden Herren hierbei gewordenen Ordensauszeichnungen mit, dem Grafen Eulenburg ist das Kreuz und der Stern der Großcomture des Hausordens von Hohenloern, dem Grafen Caprivi aber der Schwarze Adlerorden mit Brillanten verliehen worden. Allseitig giebt sich in der öffentlichen Meinung Deutschlands Genugthuung über diesen Ausgang der Crisis kund. Dies zunächst schon deshalb, weil der unglückselige Dualismus in der Regierung Preußens und des Reichs, mit welchem so schlimme Erfahrungen gemacht worden sind, wieder beseitigt ist, hoffentlich für immer. Dann aber bekundet sich fast überall auch Zufriedenheit mit der vom Kaiser getroffenen Wahl des neuen leitenden Staatsmannes des Reichs und Preußens, denn Fürst Hohenlohe erscheint wie kaum ein zweiter unter den deutschen Staatsmännern der Gegenwart abgesehen selbstverständlich vom Fürsten Bismarck geeignet zur ersprießlichen Leitung der Reichsgeschäfte und der preussischen Angelegenheiten. Er besitzt eine reiche parlamentarische Erfahrung infolge seiner längeren Mitgliedschaft im bayerischen Reichsrathe und im deutschen Reichstage, er kann aber auch auf große Erfolge in einer ganzen Reihe hervorragender diplomatischer und staatsmännischer Stellen blicken. 1849 war Fürst Hohenlohe Reichsgesandter in London und 1866—1870 leitete er als Präsident das bayerische Ministerium, in dieser Stellung mit aller Kraft für den deutschen Einheitsgedanken wirkend. Dem Zollparlament und dem Reichstage gehörte er als erster Vizepräsident an, 1874—1885 war er der Nachfolger des Grafen v. Arnim auf dem Pariser Postfachposten, dazwischen verwaltete Fürst Hohenlohe in Vertretung des erkrankten Fürsten Bismarck einige Zeit das Staatssekretariat des Auswärtigen und die allgemeinen Geschäfte des Reichskanzlers und von 1885 bis jetzt bekleidete er den Statthalterposten von Elsaß-Lothringen. In allen diesen verschiedenen Stellungen hat Fürst Hohenlohe stets Hervorragendes und Ersprigliches geleistet, sich hierbei durch unbenutzsame Energie zur rechten Zeit, durch gewandten politischen Tact und echt staatsmännischen Blick immerdar auszeichnend. Politisch huldigte Hohenlohe bislang einem maßvollen liberalen, weshalb ihm unsere Mittelparteien mit ganz besonderem Vertrauen entgegenkommen. Daß Fürst Hohenlohe Bayer und Katholik ist, dürfte ihm in seiner jetzigen Laufbahn wohl nur zu Statten kommen. Er ist am 31. März 1819 geboren, steht also gegenwärtig im 75. Lebensjahre, trotz dieses hohen Alters hat sich der Fürst aber eine bewundernswürdige geistige und kör-

perliche Frische und Rüstigkeit bewahrt, welche die hier und da gegen ihn wegen seiner vorgeschrittenen Lebensjahre laut gewordenen Bedenken als hinfällig erscheinen lassen. Jedenfalls darf man vertrauen, daß Fürst Hohenlohe die deutsche Gesamtpolitik mit Festigkeit, Zielbewußtheit und weitschauendem Blick leiten und daß er speziell an die Lösung der seiner harrenden mannichfachen schwierigen Aufgaben auf dem Gebiete der inneren Politik mit Entschlossenheit und Geschick herangehen wird.

Man darf gespannt sein, wie sich die Situation im Reichstag jetzt gestalten wird, nachdem das neue Moment der Reorganisation der Regierung aufgetreten ist. Wir fürchten, die Schwierigkeiten, mit diesem Reichstage zu einer Verständigung zu gelangen, sind nicht geringer geworden. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß die freisinnigen und insbesondere das Centrum eher geneigt waren, den Grafen Caprivi möglichst zu unterstützen, um ihn in seiner Stellung zu befestigen. Auf die freisinnigen kommt es nun freilich wenig an; sie sind zu schwach, um erheblich ins Gewicht zu fallen, und haben schließlich trotz aller gegenseitigen Sympathieverversicherungen auch gegen den Grafen Caprivi bei den wichtigsten Anlässen gestimmt. Auf das Centrum über einen Theil desselben muß ja aber leider immer gerechnet werden, wenn im Reichstage etwas Positives zu Stande kommen soll. Dem Grafen Caprivi möglichst entgegenzukommen, war das Centrum stets bestrebt, weil diese Partei immer befürchten mußte, er könnte einem ihr energischer entgegentretenden Nachfolger weichen müssen. Ein Staatsmann, der den bedinglichen Volksschulentwurf warm unterstützt hätte, konnte immer beim Centrum auf einige Schonung und Rücksicht rechnen, so unzuverlässig sich auch freilich diese Stütze bei den wichtigsten Entscheidungen erwies. Fürst Hohenlohe ist wegen seiner ganzen historischen Vergangenheit und seiner Gesinnung in kirchlichen Fragen beim Centrum nicht beliebt. In mißtrauischer Zurückhaltung steht die Partei ihm gegenüber. Diese parlamentarischen Ausichten sind nicht erfreulich. Indessen, wir stehen noch vor so vielen ungelösten Fragen und möglichen Wendungen, daß das parlamentarische Bild bei der praktischen Arbeit doch vielleicht noch etwas freundlichere Züge annehmen könnte.

Der Vorstand des Vereins deutscher Tabakfabrikanten hat sich, der „Vossischen Zeitung“ nach, in einer vor kurzem abgehaltenen Besprechung mit großer Entschiedenheit dahin ausgesprochen, daß nach dem, wie bis jetzt über die neue Tabaksteuer vorlage bekannt geworden sei, diese ebenso unannehmbar sei, wie die in der vorigen Tagung abgelehnte, er fordert alle Kollegen auf, in ihren Bezirken dahin zu wirken, daß die Reichstagsmitglieder über das Schädliche der neuen Vorlage genügend aufgeklärt werden.

Berlin, 1. November. Die Wittve des Begründers des Volkshauses Rudolph Herzog hat für die Armen in Berlin dem Oberbürgermeister Zelle die Summe von 50000 M. mit dem Ersuchen überreicht, dieselben anzunehmen und nach freiem Ermessen des Magistrats ihrer Bestimmung zuzuführen.

Petersburg, 1. November. Heute abend 7 Uhr 15 Minuten gaben Kanonenschüsse von der Peter-Pauls-Festung der Hauptstadt den Tod des Zaren kund. Der verewigte Kaiser kommunizierte noch heute Vormittag 10 Uhr bei vollem Bewußtsein. Hier wurde die Nachricht vom Tode des Kaisers gegen 7 Uhr in den Straßen angeschlagen. Obwohl die Nachricht nachdem letzten Bulletin nicht unerwartet kam, tief sie doch unter der Bevölkerung tiefe Bestürzung und Trauer hervor. Auf den Straßen sah man sich das Volk bei dem Verkünden der Trauerbotschaft andächtig betreuigen. Abends 10 Uhr fand im Gebäude des Reichsrathes in Gegenwart sämmtlicher in Petersburg anwesender Mitglieder desselben eine feierliche Seelenmesse statt.

Petersburg, 31. Oktober. Der „Regierungsbote“ vom 31. Oktober veröffentlicht eine Mittheilung aus Livadia vom 26. d. M., in welcher die Entwicklung der Krankheit des Zaren von dem Aufenthalt in Spala an dargelegt wird. Die in Spala aufgetretenen beunruhigenden Erscheinungen schwächen sich in Livadia zunächst ab, so daß der Kaiser stehend dem Gottesdienst beiwohnen und Ausfahrten machen konnte. Später traten Symptome der Schwäche, Rückgang des Appetites und